

Atelierbesuch: Prof. Eberhard Fiebig

Wenn Fiebig faltet . . .

... dann ist es meistens Metall und nie das gleiche

Was haben eine Kartoffel, Karteikarte und Schultafel gemeinsam – ein Bildhauer kann mit ihnen auf die einfachste Weise seine Gestaltungsprinzipien erklären. Seit drei Jahren lebt und arbeitet Prof. Eberhard Fiebig in seinem großzügigen Atelier mitten in der Kasseler Innenstadt. Gerade erst achtzig Jahre geworden, steckt dieser unermüdliche Denker und Macher immer noch voller Überraschungen. Bereits 1984 hat Eberhard Fiebig sein Unternehmen "art-engineering" gegründet und entwickelt seitdem ungewöhnliche Metall-Metamorphosen. Dann und wann klingelt das Telefon und irgendjemand benötigt wieder eine Lösung für eine Brücke, eine meterhohe Skulptur oder eine Fassadenverkleidung. Eberhard Fiebig ist ein großer Freund dieser Herausforderungen. Denn für den markanten Querdenker gilt: "Jede Form von Kunst geht aus einer handfesten Substanz hervor." Fiebig, der Unangepasste, folgt stets dem Material und nicht der Idee einer Gestalt, das ist

eines seiner zahlreichen Prinzipien. Aber "der Fiebig" kann auch mal spontan sein, so wie er 1960 seine Karriere als Chemielaborant in Wiesbaden gekündigt hat, um Bildhauer zu werden. Seine erste Skulptur modelliert er 1955 noch aus Ton, nimmt eine Gipsform ab und gießt sie später aus Beton. Was die Bildhauerei betrifft, so ist Fiebig ganz Autodidakt. Seine Experimente aus Gips und Ton waren notwendig, um sein ganz persönliches Material zu finden und sich von dem damaligen Bildhauerverständnis zu lösen. "Damals wusste ich noch nicht, dass es ca. 4.000 Stahlarten gibt", bemerkt Fiebig und spricht damit die Tücken seines auserwählten Materials an.

Fiebigs präzises Spiel

Denn der selbsternannte Geometrie-Liebhaber ist ein bekennender "Umformer". Es ist die intensive Auseinandersetzung mit dem Metall, die den Bildhauer Fiebig Anfang der Sechziger zu neuartigen Möglichkeiten für die Skulptur führen: die systematischen Faltungen der "ebenen Figuren."

Prof. Fiebigs Atelier ist Arbeitsplatz, Werkstatt, Bibliothek, Ausstellungsraum und Spielplatz in einem. Mitten im Raum stehen ein riesiger Tisch und die Schiefertafel mit einer Kinderzeichnung. Fiebig nimmt diese unbedarfte Malerei seiner vierjährigen Enkelin zum Anlass, um mir bei Kaffee und Gebäck die Grundlage seiner Faltungen zu erklären. So knickt und faltet er ganz geschwind aus

Das Material ist die Mutter der Dinge

quadratischen Karteikarten sein Anschauungsmodell. "Die materielle Grundlage kann jedes Material sein, ob Papier, Pappe, Blech oder Kunststoff. Die gefalteten Elemente werden anschließend wieder zusammengefügt." Das Verbinden der gefalteten Elemente geschieht durch Kleben, Schweißen, Verschrauben oder Nieten des Materials. Auf diese Weise entsteht aus der Faltung die "Transformation ebener Figuren." Für den begeisterten "Umformer" ist das Material stets mannigfaltig und der Bildhauer sollte es lediglich aktualisieren, ohne es zu zerstören. Kein Künstler vor Fiebig hat das Prof. Eberhard Fiebig, Königstor 2, Tel. 5214570, www.art-engineering.de Skulpturen & Pyrographien. Bis 25. April. Museum im Stern, Sternstr. 35, Warburg, Di-So 14:30-17

Falten als harmonischen Prozess verstanden, der verbindet und neue Gestalten hervorbringt. Für den gebürtigen Bad Harzburger ist und bleibt es immer ein "präzises, vergnügliches Spiel." So ist auch das Fingerspiel mit einer Kinokarte ein "wacher Zufall", der Fiebig 1966 auf die Idee der Perforation von Metallblechen bringt.

Seiner allerersten Perforation "Moon of Alabama" folgen 25 Skulpturen, aus perforierten und gequetschten Kupfer- und Aluminiumblechen. Auch der Hessische Rund-

Der sanfte "Metaller"

funk interessiert sich für die "produktiven Spannungen", die sich aus der Kombination des dynamischen Eberhard Fiebig und Metall ergeben. Mit der begehbaren Skulptur "F222" (1968) und "Gordon" (1972) realisiert der tatkräftige Bildhauer in der Mainmetropole einige Großprojekte. Eines wird bei der Betrachtung seiner zahlreichen Werkgruppen deutlich, "der Fiebig" ist keineswegs berechenbar. Um es dem einen oder anderen Kunsttheoretiker leichter zu machen, fasst der kämpferische "Metaller" seine kontrollierten Verformungen zu "Archetypen" zusammen. Sein mutiger Dialog mit dem Material beschert dem aufmerksamen Publikum neben den prägnanten Faltungen aus Stahlblech auch die Formen: Tor, Knoten, Säule und Keil. Die entstandenen Skulpturen bestechen in ihrer handwerklichen Ausführung und ihrer teils monumentalen Wirkung. Fiebig zitiert Aristoteles und liefert ein weiteres Prinzip seiner unbeirrten Gestaltungskraft: "Das Material ist die Mutter der Dinge. Es wirkt im Prozess stets mit und drückt dem Künstler seinen Willen auf." Das Interesse des Bildhauers Fiebig gilt immer noch den einfachen Gebilden, wie Ball, Knäuel oder Schleife. Darin sieht er nicht nur wegen seiner Enkelkinder wundervolle Gestalten mit genügend Verwandlungsmöglichkeiten.

Fiebig verwandelt

Mit Kassel verbindet Prof. Eberhard Fiebig nicht nur seine 22-jährige Lehrtätigkeit an der Universität. Ab 1974 leistete er Aufbauarbeit hinsichtlich Metallwerkstatt und lehrte Metallbildhauerei. "Die Metaller", gleichsam berühmt und berüchtigt, wurden in den Siebzigern zu seiner Hauptaufgabe. Trotzdem wandelte der arbeitsame Fiebig auf den Spuren des Möbeldesigns und fertigt zusammen mit Michael Horst neue Möbel aus Aluminium. Die "Aurora" (1985) ist eine weitere Spur, die Eberhard Fiebig in Kassel hinterlässt. Mit dieser Rosette aus Stahl bewältigt er zusammen seinem Freund Paul Bliese und den "Maschinisten" der Uni eine "große Arbeit" für die Neue Galerie. Dieses typisch "Fiebig-Werk" mit einem Gewicht von zwölf Tonnen steht nicht nur für das beständige und lebendige Zupacken des Bildhauers, sie scheint sich auch unaufhörlich zu entfalten und das unter den Augen ihrer Betrachter ganz majestätisch. Im Jahr 1987 erschafft er in der Mönchebergstraße sein blaues "Tor des irdischen Friedens" (siehe Seite 46) und verwirklicht mit diesem Monument "der schlichten Ordnung" seine künstlerische Vorstellung von Freiheit und die "uralte Metamorphose der Geometrie zu Kunst". Aber "der Fiebig" kann's auch kleiner. Im Regal entdecke ich eine vergoldete Skulptur aus der Reihe "Hommage à Linné" (1996). "Wie vieles andere sind auch diese Faltungen für mich fest verknüpft mit Erinnerungen aus meiner Kindheit und der Natur", erzählt der sanfte Bildhauer. Die herbstlichen Blätter

haben ihn zu dieser Veredelung inspiriert und hingegen vieler Meinungen, hat der Fiebig bis auf diese alle verkauft. Die Kritik prallt auch heute noch an ihm ab, denn "Meister Fiebig" hat gute Argumente. "Mich interessiert das Werk nur als Ergebnis der bewussten Handlung, als Kraft, die sich dem Material einschreibt." Und von wegen zornig, vielleicht etwas unbequem aber dafür liebt dieser ausdauernde Bildhauer die einfachen Lösungen.

Angelika Froh

